

## Christian Kracht – *Imperium*

(2012, estratto)

Genere: narrativa - romanzo

Il romanzo è basato sulla biografia di August Engelhardt (1875-1919), *Lebensreformer* di tardo Ottocento che nel 1902 lascia la Germania per trasferirsi su una piccola isola del Pacifico e lì fondare una setta basata sul nudismo e sul consumo esclusivo della noce di cocco e di tutti i suoi derivati. Lungi dal voler proporre un ritratto fedele dell'uomo, il testo di Kracht – definibile come finzione metastorica – si muove, così come vuole la lezione postmodernista, costantemente fra finzione e realtà, fra personaggi/letterati celebri come Th. Mann e Kafka e figure inventate, come ad esempio il capitano Slütter, protagonista di una delle storie del fumetto *Corto Maltese* di Hugo Pratt, e riferimenti all'epoca di Engelhardt così come a epoche posteriori della storia tedesca. In particolare evidenti parallelismi fra la figura del protagonista e Hitler hanno fatto sì che il testo sia stato tacciato di diffondere idee appartenenti al pensiero di destra. Allo stesso tempo l'opera amalgama differenti stili letterari, rimandi impliciti ed espliciti a vari modelli autoriali, così come differenti tipologie di narrazione (inter)mediale: il romanzo infatti non solo fa impiego di uno stile prettamente cinematografico, ma si apre anche con una scena che viene ripetuta alla fine del testo, dove essa si configura come scena d'apertura di un film che è stato girato sulla figura di Engelhardt, che nella finzione non muore negli anni Venti, ma sopravvive addirittura alla seconda guerra mondiale e viene ritrovato dall'equipaggio di una nave americana. Attraverso un continuo gioco di rimandi infra- e intertestuali *Imperium* si configura come testo dalla forte carica autoriflessiva, incentrato in particolare sul rapporto fra realtà e finzione all'interno della letteratura.

Il brano qui riportato presenta uno dei tanti momenti in cui nel romanzo la strada di Engelhardt incrocia quella di altre figure reali, che, seppur non direttamente nominate, sono facilmente identificabili dal lettore, grazie a rimandi spesso espliciti: è il caso qui di Thomas Mann, che si trova casualmente a passeggiare sulla spiaggia dove Engelhardt sta praticando il nudismo, e che in seguito lo denuncia non tanto perché il suo atteggiamento lede alla morale pubblica, quanto piuttosto – così pare almeno suggerire il narratore – per motivi del tutto personali legati alla sua sessualità.

Alessandra Goggio

---

August Engelhardt wird nun weit im Norden wiedergesehen, Berlin war ts reisend, er hat sich von Gustaf Nagel in inniger Verbundenheit am Münchner Hauptbahnhof getrennt, beide haben jeweils die Unterarme des Gegenübers ergriffen. Nagel rät ihm noch, die Reise nach Preußen doch aus ideologischen Gründen per pedes zu unternehmen, doch Engelhardt erwidert, er müsse Zeit sparen, da er in der Südsee noch so viel vorhabe, und sollte sein Freund es sich doch noch anders überlegen, er ihm immer und aufs Allerherzlichste willkommen sei.

Engelhardt, der nun das Kaiserreich mit Schnellzügen durchmißt, überlegt es sich kurz vor Berlin ebenfalls anders, umfährt links jenen gigantischen, monströsen Ameisenhügel und besteigt eine Bahn nach Danzig, auf Holzbänken schlafend, geduldig Verbindungen abwartend, abermals umsteigend, immer wieder, erreicht dann Königsberg, Tilsit, fährt nun wieder nordwestlich, Richtung Kleinlitauen.

Dort, vom Zug im ostpreußischen Memel ausgespuckt, Stab und Beutel geschultert, spaziert er, das trübe backsteinerne Städtchen verlassend, durch vom Nordwind durchpustete Birkenhaine, kauft Johannisbeeren und Pilze von einem sich bekreuzenden russischen Mütterlein, das ihn in seinem Büßergewand für einen der Orthodoxie abtrünnigen Molokanen hält, nimmt die schlanke, milchig-weiße Holzkirche, die drüben den Anfang des Haffs markiert, in Augenschein, marschiert südlicherwise auf die Nehrung, weiter wandernd sich fragend, ob vielleicht hier des Deutschen Seele herstamme, hier, von jenem unendlich melancholischen, einhundert Kilometer langen, sonnenbeschiedenen Dünenstrand, an dem er sich, etwas scheu zuerst, dann zunehmend selbstsicher auszieht, sein Gewand und seine Sandalen in eine Sandmulde legt (es ist nun früher Abend) und, sich und seine Nacktheit vor einem in einiger Entfernung schlendernden, in feines weißes Tuch gekleideten Sommerfrischlerpaar verbergend (er Redakteur des *Simplicissimus*, leicht ironischer Zug am Munde unterm Schnauzbart, gestikulierend, sie freigeistige, ihm nickend zustimmende Mathematikerstochter in selbstentworfenem Kleide), nun bis lange nach Verschwinden des Paares und dem Herabsinken der Dunkelheit hinaus aufs baltische Meer starrt, den Plan, für immer und alle Zeiten in die Deutschen Überseegebiete im Stillen Ozean zu reisen, langsam in sich reifen lassend wie ein Kindlein, das aus farbigen Holzklötzchen ein immenses Schloß zu bauen sich angeschickt hat. Niemals zurückzukehren, nimmermehr. Eine traurige litauische Melodie verweht noch über der Nehrung, unnahbar wie die am Firmament blaß blinkenden Sterne und doch unermeßlich vertraut, lieblich und heimelig: Wuchsen einst fünf junge Mädchen schlank und schön am Memelstrand. Sing, sing was geschah? Keines den Brautkranz wand. Keines den Brautkranz wand.

Des Morgens kommen drei Polizisten mit Säbeln und zementieren Engelhardts Entschluß. In Memel hat noch am Abend der Redakteur, der den Nudisten am Strand sehr wohl gesehen, Anzeige erstattet. Da liege ein langhaariger Vagabund in den Nehrungen herum, splitterfasernackt, kaum drei Kilometer südwärts den Dünenstrand hinunter. Der Redakteur habe seine Verlobte geschickt in einiger Entfernung um den Delinquenten herummanövriert, sie im entscheidenden Moment abgelenkt, indem er ihr eine Schar Zugvögel oder dergleichen am Horizont gezeigt habe, und es wäre doch ein Ding der Unmöglichkeit, man müsse ihn festnehmen, nein, betrunken sei er nicht erschienen.

Engelhardt erwacht, lugt aus der windgeschützten Kühle, die er sich am Abend noch gegraben, und sieht drei Stiefelpaare vor sich stehen, in denen Uniformhosen stecken, leicht fröstelt in ihm noch die Sommernacht, man wirft eine zerlumppte Decke hin und befiehlt in barschestem, litauisch gefärbten Kommandeurston, ihnen nach Memel zu folgen, der Lorbass sei unter Arrest gestellt, Erregung öffentlichen Ärgernisses sei noch das Geringste, weswegen man ihn anzuklagen gedenke.

Einer der Gendarmen, er ist nicht der Hellste, stellt Engelhardt, kaum hat sich dieser berappelt, die kratzende Armeedecke umgewickelt und ist aufgestanden, ein bestiefeltes Bein, so daß er stolpert und erneut nach vorne in den Sand fällt. Boshafte Gelächter. Im Grunde sind

alle drei nicht die Hellsten. Als er so vor ihnen am Boden liegt, steigt ihnen eine animalische Lust an der Unterdrückung zu Kopfe (denn es sind beflissentliche deutsche Untertanen), sie beginnen ihn zu treten und mit Fäusten zu bearbeiten, der Anführer schlägt ihm mit dem Säbelknauf auf den Rücken, da Engelhardt sich zu einem Knäuel zusammengerollt hat, um den Schlägen zu entgehen. Er flüchtet sich in eine weiß schäumende, surrende Ohnmacht.

Nachdem sie ihn ins säubernde Meer getaucht haben, da ihnen mit einem Mal bewußt wird, daß sie Unrechtes begehen und Engelhardt sich nicht mehr rührt, kämmen sie ihm die zerzausten Haare, wischen das immer noch austretende Blut von Mund und Nasenlöchern, ziehen ihm Kittel und Sandalen an, die sie unweit der Sandkuhle entdecken, und verbringen ihn (halb wird er getragen, halb läuft er selbst) auf die Wache nach Memel, wo er, der Landstreicherei und der Unsittlichkeit angeklagt, eine durchaus qualvoll zu nennende Nacht auf einer harten Holzbank verbringt, mit einem Auge stundenlang die hintersten Deckenwinkel der Arrestzelle vermessend (das andere Auge ist zugeschwollen).

Der Redakteur und seine Braut sind noch tagsüber Richtung München abgereist, der Vorfall ist schon fast vergessen, man sitzt sich im Speisewagen des angrenzenden wagon-lit gegenüber, die eisenbahnbedingten Flecken einer in leichtem Übermut bestellten, ganzen Flasche Trollinger färben das Tischtuch violett, die Konversation verläuft nicht eben fließend, sei es aus Müdigkeit oder gar aus bereits jetzt antizipierter, nach Jahren der Ehe einsetzen-der Langeweile. Der Blick des Redakteurs fällt leicht unenthusiasmiert nach links, durch die sich verdunkelnde, von Minute zu Minute spiegelähnlicher werdende Zugscheibe hinaus, auf die verblassende ostpreußische Ebene, und er wird plötzlich der fast knabenhaft schmalen Schultern des gestern am Strande liegenden, nackten jungen Mannes gewahr, und er erkennt in diesem Augenblick den eigentlichen Grund, weswegen er Anzeige erstattet hat, und daß sein gesamtes zukünftiges Leben von einer schmerzhaften Selbstlüge überlagert sein wird, sein muß, deren Gewaltigkeit alles verfärben wird bis zu seinem Todestag - die noch ungeborenen Kinder, die Arbeit (denn in ihm reifen mehrere Romane), das jetzt noch amüsierte Verhältnis zum Ideal seiner eigenen Bürgerlichkeit und die nun schon einsetzen-de Abscheu vor den auf dem Speisewagentisch gefalteten, in eleganter Ruhe liegenden Händen seiner geduldig lächelnden Verlobten, die ihrerseits in jahrzehntelanger Ahnungslosigkeit verharren wird, obgleich natürlich ihr eigener Hang, sich mit einer gewissen Unweiblichkeit zu geben und zu kleiden, der jungen Frau vielleicht jetzt schon, am Anbeginn ihrer Beziehung, einen Anhaltspunkt vis-a-vis den tatsächlichen Neigungen ihres Anversprochenen hätte geben können.